

120. Jahrgang
Juli-August 2012

4 2012

Woanders leben Kinder anders



Das lebendige Wasser

Kirchcke

Kirchcke

Schon tagelang war die Karawane der Teppichhändler unterwegs. Der Ritt durch die Wüste auf den Kamelen wurde immer beschwerlicher. Die Trinkvorräte waren fast aufgebraucht. "Noch ein, zwei Stunden, da kommen wir zu einer Wasserstelle. Dort werden wir unsere Zelte aufschlagen und unsere Wasserbehälter auffüllen", sagte Ali, der Anführer der Karawane. Er kannte sich hier aus, denn er hatte schon so manche Karawane sicher durch die Wüste begleitet.

Und tatsächlich. Nach gut einer Stunde erreichten die Männer mit ihren Kamelen den Brunnen. Wie freuten sie sich auf das kühle Nass! Denn sie hatten seit Stunden nichts mehr getrunken – und das bei dieser Hitze. "Wir füllen zuerst unsere Wasserbehälter, und dann schlagen wir unsere Zelte auf!", bestimmte der Anführer der Karawane. Die Männer nahmen die Behälter und gingen zum Brunnen.

Aber was sie da sahen, das verschlug ihnen die Sprache. Entsetzt standen sie um den Brunnen herum. Er war zugeschüttet – mit Abfällen, Sand und Geröll. Die Karawane, die zuletzt hier vorbeigezogen war, hatte ihre deutlichen Spuren hinterlassen und Abfälle, Sand und Steine in den Brunnen geworfen. Der Brunnen war verstopft. Das klare Wasser fand nicht mehr den Weg zur Oberfläche.

Die Männer waren verzweifelt. Wo sollten sie jetzt Trinkwasser herbekommen? Die nächste Wasserstelle war drei Tagesritte weit entfernt. "Lasst uns darangehen, Schutt und Abfall aus dem Brunnen herauszuholen!", bestimmte der Anführer der Karawane. "Wie sollen wir das schaffen? Wir sind erschöpft und durstig!", beehrten die anderen auf. "Wenn wir weiterleben wollen, müssen wir versuchen, an das Wasser heranzukommen", sagte Ali, der Anführer.



Die anderen murrten zwar noch, aber schließlich machten sie sich doch an die Arbeit. Zwei von ihnen stiegen in den Brunnen hinab und füllten die beiden Wassereimer mit den Abfällen. So ging es Eimer für Eimer weiter. Nach einer Stunde wurden die beiden abgelöst, und zwei andere stiegen hinab. Die Männer arbeiteten bis in den späten Abend hinein. Und

je mehr Abfall sie hinausbeförderten,
desto tiefer gelangten sie.

Dann endlich kam der erlösende
Ruf: "Wasser! Wir sehen das
Wasser!" Alles andere war jetzt
nur noch eine Kleinigkeit.

Allmählich stieg das Leben spenden-
de erfrischende Wasser wieder nach
oben. Die beiden Männer kamen aus dem
Brunnen heraus.



Bereits nach kurzer Zeit konnten sie mit den Eimern aus dem Vollen schöp-
fen. Schnell löschten die Männer ihren quälenden Durst. Und alle waren sich
einig: Wasser ist das kostbarste Gut, viel kostbarer als alles Gold der Welt!

Unsere innere Quelle

Im Johannesevangelium gibt es eine Stelle, da sagt Jesus, dass derjenige,
der von dem Wasser trinkt, das er ihm gibt, nie mehr Durst haben wird. Und
dass das Wasser zur sprudelnden Quelle wird, die ewiges Leben
schenkt.

Auch unsere Quellen sind oft zugeschüttet, und wir
leiden Durst. Natürlich nicht Durst nach Wasser...
wir brauchen ja nur den Wasserhahn aufzudrehen.
Im Johannesevangelium ist die Rede von der spru-
delnden Quelle Jesu, die das ewige Leben schenkt.
Auch wir haben sprudelnde Quellen in uns drin.



Tief in unserer Seele sprudelt eine Quelle. Jesus hilft uns, dass sie nicht
verschüttet wird. Aber oft ist sie verschüttet. Oft schütten wir unsere
innere Quelle mit Streitsucht, Boshaftigkeit, Egoismus und Gleichgültigkeit
zu. Und dann müssen wir lange graben, um die verschüttete Quelle
wieder freizulegen.

Veronica



Frau Annan aus Ghana arbeitet schon seit Jahren in Deutschland. Sie geht putzen. Sie erfüllt ihre Aufgaben mit guter Laune und dafür hat sie einen zusätzlichen Grund. „Ich putze jeden Tag Klos ... und bekomme Trinkgelder. Die Leute geben schon was und damit unterstütze ich Kinder in Ghana.“

Ja, ja ... das Geld, das sie in Deutschland gespart hat, bringt sie einmal im Jahr nach Ghana zum Kinderhaus in Accra. Für die Kinder ist es wie Weihnachten, wenn Frau Annan die Geschenke der Spender aus Deutschland verteilt: „Die Freude ist groß.

Sie sollen zusammen leben wie eine Familie. Sie sollen sich auch miteinander freuen können. Später benützen sie ohnehin alles gemeinsam.“

Geschwisterlich teilen – so wie früher in der afrikanischen Großfamilie – das mussten diese Kinder erst wieder lernen. Als Frau Annan die Kinder von der Straße geholt hat, waren sie verwaist, Einzelkämpfer, die sich im Slum durchboxen mussten. Sie musste viel Geduld aufbringen. Die meisten ihrer Kinder haben große Fortschritte gemacht. Ihr war es wichtig für ihre Zöglinge aus den Armenvierteln eine Schule zu finden mit einem guten Umfeld.

Frau Annan ist stolz auf die 13-jährige Veronica. Veronica will Ärztin werden, um den Menschen in den



Slums helfen zu können. In der Schule war sie wieder die Beste und die Verwaltung überlegt, ob sie eine Klasse überspringen kann.

Veronica erzählt: „Als ich mit 10 in die Schule gekommen bin, habe ich noch nicht einmal schreiben können und jetzt kann ich sogar schon ganze Geschichten schreiben. Darauf bin ich sehr stolz.“

Veronicas Vater, ein arbeitsloser Fischer, meint: „Wir sind so dankbar, dass Veronica auf diese Schule gehen darf und dort gut mitarbeitet. Sie hat jetzt eine Chance, die wir und die meisten Menschen in Bukom nie gehabt haben. Sie soll sie nutzen.“ Veronicas Vater kann sein Glück kaum fassen. „Sie ist wirklich sehr gut. Wenn sie keine Chance gehabt hätte, hätte sie es nie gewusst.“

Veronica erinnert sich an ihr Familienhaus: „Auf dem Boden habe ich früher mit meinen 6 Geschwistern geschlafen.“ In einem kleinen Häuschen, auf 8 qm hat die achtköpfige Familie über Jahre gehaust - für eine Miete von 15 Euro monatlich. Jetzt kann Veronica auf eine bessere Zukunft hoffen - sie will auch dafür fleißig lernen und arbeiten.



Ghana



Ghana, die frühere Goldküste, liegt östlich der Elfenbeinküste am Golf von Guinea. Mehr als die Hälfte des Landes wird durch das Volta-Becken geprägt.



Ghana ist der größte Kakaoexporteur der Welt.

Fast die Hälfte der Ghanaer sind in der Landwirtschaft beschäftigt. Der Name leitet sich von dem alten westsudanesischen Reich Ghana ab, zu dessen Territorium das heutige Ghana aber nie gehörte.

Das heutige Ghana war einst als Goldküste bekannt und wurde aus mehreren mächtigen Königreichen gebildet. Die ersten Europäer kamen 1471 und der gewinnbringende Handel mit Gold, Elfenbein und Sklaven führte ab dem Jahr 1600 zur Entstehung portugiesischer, holländischer, dänischer, schwedischer, britischer und französischer Handelsposten in der Region. Die Briten verbündeten sich mit den Einwohnern von Ghana, den Fanti, und verdrängten mit der Zeit die anderen europäischen Staaten aus dem Land und gründeten 1874 eine Kolonie, die den Namen Goldküste erhielt. Die Fantis, die den Briten dabei halfen, waren die Bewohner der Küsten, während die Ashantis, ein anderer Volksstamm, das Landesinnere bevölkerten. Als erste afrikanische Kolonie erhielt die Goldküste 1957 ihre Unabhängigkeit von den Briten und benannte sich nun Ghana.

1482 errichteten die Portugiesen an der Küste Ghanas den ersten Stützpunkt der Europäer in den Tropen: Elmina. Die große Festung wurde zum Zentrum für Gold und Sklaven. In geräumigen Lagern wurden Stoffe, Gewehre, Glasperlen und Geschirr aus Europa gestapelt, in engen Zellen die Sklaven. Die Festung Cape Coast, die einen Katzensprung weit von Elmina liegt, hatte Platz für 1.000 Sklaven. Niemand kennt genaue Zahlen, aber wahrscheinlich wurden rund zwei Millionen Schwarzafrikaner nach Amerika verschifft.

Die Mangrovensümpfe der Küste gehen in Savannenland über, dem im südlichen Drittel des Landes ein weitgehend abgeholzter tropischer Regenwald folgt. Die nordwärts liegende Savanne ist baumärmer und von kürzeren Gräsern bewachsen.

Die Tierbestände sind noch reichhaltig und umfassen Löwen,

Leoparden, Hyänen, Antilopen und Elefanten. In den Flüssen gibt es Krokodile, Seekühe und Flußpferde. An der Küste werden häufig Garnelen und andere Meeresfrüchte angeboten. Einheimische Spezialitäten sind Suppen mit Palm- und Erdnuß, Kontomere und Okro (Eintöpfe), die zusammen mit Fufu (pürierter Maniok), Kenkey oder Gari serviert werden.

Es gibt eine Schulpflicht von 6 bis 16 Jahren. Von 100 Kindern gehen 76 in die Grundschule - der Rest kann meistens nicht, weil diese Kinder auf den Feldern ihren Eltern helfen müssen.

Obwohl Ghana selbst noch als Dritte-Welt-Land bezeichnet wird, hat es inzwischen im Vergleich zu den Nachbarländern (vor allem im Norden) einen höheren Grad an Wohlstand erreicht. Das ist der Grund, warum einige zehntausend Flüchtlinge aus Togo, Burkina Faso, Liberia, Niger und Nigeria dort leben.

Es gibt eine ausgeprägte Wanderungsbewegung vom Land in die Städte. Dort besteht allerdings eine immer höher werdende Arbeitslosigkeit gerade unter jungen Menschen. Vor allem junge Männer wandern daher ins Ausland ab, mit dem Ziel, in Europa oder Nordamerika Arbeit zu finden. Manche Familien sammeln Geld, um einen jungen Familienangehörigen ins Ausland schicken zu können, damit dieser von dort die Großfamilie unterstützen kann.





Wüsten entstehen dann, wenn es zu trocken oder zu kalt für Pflanzen ist. Wüsten entstehen nämlich dort, wo keine Pflanzen wachsen können. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn es in einem Gebiet zu trocken ist. Auch wenn es dort ein bisschen regnet, ist es meistens so heiß, dass der ganze Regen verdunstet. Solche Gebiete heißen Trockenwüsten. Ungefähr ein Drittel des ganzen Festlandes auf der Erde ist

Trockenwüste. Eine der bekanntesten Trockenwüsten ist die Sahara. Pflanzen können aber auch dann nicht wachsen, wenn es zu kalt ist. Dann spricht man von Kältewüsten. Davon gibt es aber nicht so viele. Die größte Kältewüste auf der Erde ist die Antarktis.

In Europa wechselt das Wetter andauernd. Es ist mal schön, mal schlecht, mal scheint die Sonne und mal regnet es. Das liegt an den unterschiedlichen Luftdruckgebieten. Wenn ein Tiefdruckgebiet durchzieht, gibt es schlechtes Wetter. Wenn ein Hochdruckgebiet durchzieht, gibt es schönes Wetter.

Es gibt aber Gegenden auf der Erde, in denen das ganze Jahr über nur Hochdruckgebiete durchziehen. Dort fällt dann das ganze Jahr über kein Regen, es ist also immer trocken. Deswegen gibt es dort Trockenwüsten. Außer in Europa gibt es in jedem Erdteil Trockenwüsten.



Die Landschaft der Wüsten ist sehr vielfältig. Neben den charakteristischen Sandwüsten, die rund ein Fünftel aller Wüsten ausmachen, gibt es Kies-, Geröll-, Fels- und Staubwüsten. Außerdem kommen Lehmwüsten mit einer harten, von Rissen aufgebrochenen Oberfläche und



wüsten

Wüsten

Wüsten

Salzwüsten mit einem hohen Anteil an extrem salzhaltigem Ton vor.

Wüste - dieser Begriff definiert sich in erster Linie durch die Abwesenheit von Wasser. Und die Sahara ist durch ihre Größe mit neun Millionen Quadratkilometern die Wüste der Wüsten. Knapp ein Dutzend Staaten haben Anteil an ihr: Marokko, Westsahara, Mauretanien, Mali, Algerien, Tunesien, Libyen, Niger, Tschad, Sudan, Ägypten. Man spricht sogar von einem "Wüstenkontinent".



Tatsache ist: Es gibt auch heute durchaus Wasser in der Wüste. Die Brunnen in der Sahara sind mitunter 300, 400 Jahre alt und für die hier lebenden Menschen von großer Bedeutung. Neue Brunnen werden nur selten gegraben. Und es gibt eine weitere Wasserquelle: fossiles Grundwasser, das noch aus der Feuchtperiode stammt und in unterirdischen Schichten zurückblieb. Es kann bis zu 40.000 Jahre alt sein und ist über Brunnen oder sogenannte Foggaras für die Menschen und Tiere in der Sahara erreichbar.

Es gibt unterschiedliche Oasenformen: Das können zum Beispiel Brunnen-Oasen, Fluss-Oasen, Quell-Oasen oder sogenannte Foggara-Oasen sein. Die Foggara ist nichts anderes als eine unterirdische Wasserleitung, durch die Grundwasser angezapft und für die Oasenbewässerung nutzbar gemacht wird. Foggaras sind meist am Fuße von Gebirgen angelegt.

Wasser ist das wichtigste und wertvollste Gut in der Wüste - und nirgendwo wird das so sichtbar wie in der Oase. Jeder Tropfen ist wertvoll und das Wasser ist so kostbar, dass es nur zu festgelegten Zeiten auf die einzelnen Parzellen verteilt wird. In den Oasen gibt es sogar so etwas wie einen

"Wasserwächter", der genau darauf achtet, dass jeder so viel Wasser bekommt, wie ihm zusteht und niemand übers Ohr gehauen wird. Benötigt wird das Wasser in der Oase nicht nur für den persönlichen Gebrauch, sondern vor allem für den Obst- und Gemüseanbau. Die Dattelfrucht ist die Nahrungsgrundlage der Oasenbewohner.





Thomas Gottschalk

Der in Bamberg (Deutschland) geborene Fernsehstar hat ein persönliches Bekenntnis zum christlichen Glauben abgelegt. Seit seiner Kindheit habe er nicht vom Glauben gelassen, sagte Gottschalk einem Politmagazin.

Schon als Kind beschäftigte er sich mit dem Glauben, predigte als Siebenjähriger zu Hause im Meßgewand: "Meine Mutter musste fünf Akkorde am Klavier spielen, dann begann die Prozession: Ich bin ins Wohnzimmer eingezogen, habe den Segen erteilt und auf dem Sessel meine Predigten gehalten", erzählt der TV-Moderator.

Gottschalk ist, wie er berichtet, im katholischen Glauben aufgewachsen und habe keinen Grund, ihn aufzugeben: "Ich bin davon überzeugt, dass ein gläubiger Mensch und ein fröhlicher Mensch nicht nur deckungsgleich sein können, sondern auch sein sollten. *"Evangelium heißt frohe Botschaft - und das nehme ich ernst"*.

In seiner Umgebung versuche er, das christliche Gebot zu erfüllen:



"Liebe deinen Nächsten wie Dich selbst."

Die Bilder unterscheiden sich durch acht

Veränderungen.

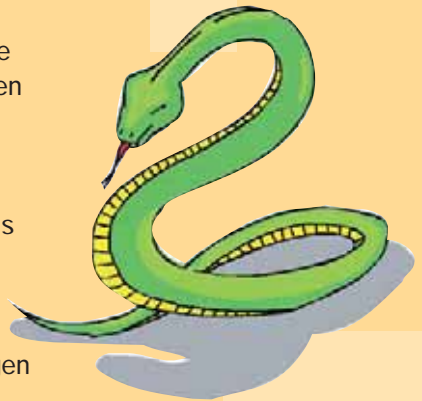
Welche sind es?



SCHON GEWUSST?

Warum sterben Giftschlangen nicht an ihrem Gift?

Giftschlangen lähmen oder töten ihre Beute durch einen Biss mit den Giftzähnen. Bei den meisten liegen diese Zähne unter einer Hautfalte verborgen und werden nur zum Beutefang ausgeklappt. Deshalb kommt es auch nur selten vor, dass Schlangen sich aus Versehen selbst beißen.



Passiert es dennoch einmal, hat es für sie kaum Auswirkungen: Giftschlangen sind gegen ihr eigenes Gift immun. Das ist auch der Grund, warum sie ihre Beute, die nach dem Biss das Schlangengift im Körper trägt problemlos verdauen können. Auch Schlangen derselben Art sterben nicht, wenn sie sich gegenseitig beißen.

kinderwoanders@gmail.com

Missionsschwestern
Lengfelden
Maria Sorg Strasse 6
5101 Bergheim bei Salzburg
Österreich

Missionsschwestern
St. Oswaldgasse 17
6300 Zug
Schweiz

Missionsschwestern
Billerstr. 20
86154 Augsburg
Deutschland

Missionsschwestern
Tiergartenstrasse 74
01219 Dresden
Deutschland



*Wenn du
Freunde hast,
so hast du Schätze.*

Griechenland

Impressum: Hrsg. Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver,
5101 Bergheim bei Salzburg, Maria-Sorg-Straße 6
Fotos: SSPC. Druck: J. Huttegger, 5020 Salzburg
DVR 0029874 (367) E-mail: mission@mariasorg.at

Lengfelden, Missionshaus Maria Sorg
Für d. Inh. verantwortw.: Sr. Agata Mech
Erscheinungsort: Salzburg
Preis: 6 Hefte € 7,- PSK 1931.350

P.b.b. GZ 02Z030695M

Verlagspostamt 5101 Bergheim b. Sbg.

Nur zurücksenden, wenn Adressat verstorben oder verzogen.
Angabe neuer Adresse erbeten.